

Spezialausgabe «Einheitskasse»

«Die Behauptung, dass mit einer Einheitskasse die Prämien sinken würden, ist stossend»

Thomas Zeltner, ehemaliger Direktor des Bundesamts für Gesundheit (BAG) und Verwaltungsratspräsident des Krankenversicherers KPT, unterstreicht im Interview die immense Bedeutung der Wahlfreiheit für Patienten und Versicherte.

Viele Versicherte ärgern sich, wenn im Herbst die Krankenversicherer in die Werbeoffensive gehen. Was ist Ihre Meinung dazu?

Ich habe mich auch schon über das zu offensive Werbegebaren einzelner Branchen geärgert. Werbung in einem vernünftigen Rahmen macht jedoch Sinn. Genauso wie es Reiseveranstalter, Mobilfunkanbieter und andere Unternehmen tun, ist es auch für Krankenversicherer wichtig, Kunden zu informieren und für ihr Angebot zu gewinnen. Die Werbekosten sind zudem beträchtlich tiefer, als die meisten Menschen denken: 95 von 100 Prämienfranken geben die Kassen für die Behandlung der Versicherten aus. Fünf Franken werden für die sogenannten Verwaltungskosten verwendet. Dazu gehören vor allem Löhne und Infrastrukturkosten. Die Werbekosten machen gerade mal 30 Rappen aus.

Welche Behauptung der Initianten der Initiative für eine öffentliche Krankenkasse finden Sie am stossendsten?

Ganz klar: Die Behauptung, dass mit einer Einheitskasse die Prämien sinken würden. Auch die Krankenversicherer verkünden lieber eine Prämienenkung als eine Erhöhung. Tatsache ist aber: Solange die Kosten für die Versorgung kranker Menschen steigen, wird auch die Prämienlast zunehmen. Daran ändert eine Einheitskasse nichts.

Wird die Wahl- und Wechselfreiheit nicht überschätzt?

Nein, die Wahlfreiheit kann gar nicht hoch



Thomas Zeltner

genug eingeschätzt werden. Es ist wichtig, dass Sie Ihre Krankenkasse frei wählen können. Erstens unterscheiden sich deren Dienstleistungen teilweise doch recht deutlich, zweitens gibt es auch in der Grundversicherung unterschiedliche Modelle für unterschiedliche Bedürfnisse und drittens wollen Sie doch die Kasse wechseln können, wenn Sie mit ihr nicht mehr zufrieden sind.

Die Initianten behaupten, im heutigen System habe kein Krankenversicherer ein Interesse daran, eine gute Behandlung für chronisch Kranke zu fördern. Sie würde riskieren, für diese Patientengruppe attraktiv zu werden.

Dieser Vorwurf hatte früher sicher seine Berechtigung. Einer Kasse, die zu viele chronisch Kranke versicherte, konnte durchaus der Konkurs drohen. Dafür gibt es aber bereits seit Jahren eine Lösung, für die das Parlament dieses Jahr noch einmal eine Verbesserung beschlossen hat – den Risikoausgleich. Dieser misst Gesundheitsunterschiede zwischen den Versicherten der verschiedenen Krankenversicherer und gleicht diese finanziell aus. Damit lohnt sich die für das Gesamtsystem schädliche Jagd nach guten Risiken nicht mehr.

Niemand streitet ab, dass man auch das grundsätzlich gute Schweizer System verbessern kann. Wo ist der Handlungsbedarf am dringendsten?

In der Versorgung von – häufig älteren – Personen mit langjährigen chronischen Krankheiten. Hier gilt es, Versorgungsmodelle zu fördern, die es den Patienten ermöglichen, möglichst lange ein selbstständiges Leben zu führen. Solche Modelle machen auch ökonomisch Sinn, weil bei dieser Patientengruppe – falls ungenügend betreut – übermässig hohe Gesundheitskosten anfallen.

Editorial

Sehr geehrte Damen und Herren

2003 und 2007 erteilte das Stimmvolk den Bestrebungen, die Krankenversicherung – und damit schrittweise das Gesundheitssystem – zu verstaatlichen, eine klare Absage: Mit über 70 Prozent Nein-Stimmenanteil verwarfen die Stimmberechtigten die Volksinitiative «für eine soziale Einheitskrankenkasse» beziehungsweise die Volksinitiative «Gesundheit muss bezahlbar bleiben». Nichtsdestotrotz nehmen die Initianten nun mit der Initiative «für eine öffentliche Krankenkasse» einen weiteren Anlauf: Am 28. September 2014 entscheiden die Stimmbürger, ob sie eine staatliche Monopolkasse einführen oder beim regulierten Wettbewerb mit unabhängigen Krankenversicherern und Wahlfreiheit bleiben wollen.

Das Forum Gesundheit Schweiz setzt sich für ein freiheitliches Gesundheitssystem mit reguliertem Wettbewerb ein. Eine Einheitskasse lehnen wir klar ab. International beneidet man uns zu Recht um die hier herrschende Wahlfreiheit und Selbstbestimmung, um uneingeschränkten Zugang zu medizinischen Leistungen und um das schuldenfreie Gesundheitssystem. Patienten und Versicherte sollen davon weiterhin profitieren können. Die Fehlkonstruktion Einheitskasse würde uns allen schaden.

Die Abstimmung über die Einheitskasse ist eine weichenstellende. Wir widmen dem Thema deshalb unseren aktuellen Newsletter. Die beiden kommenden Veranstaltungen in Lausanne (26. August) und in Olten (2. September) stehen ebenfalls im Zeichen der Einheitskasse. Es erwarten Sie spannende Diskussionen mit den Nationalräten Guy Parmelin (SVP) und Jean-François Steiert (SP) beziehungsweise Bea Heim (SP) und Toni Bortoluzzi (SVP).

Wir danken Ihnen für Ihr Interesse und grüssen Sie freundlich.

Alex Kuprecht
Präsident Forum Gesundheit Schweiz

Sie waren Direktor des Bundesamts für Gesundheit. Wie wurde beziehungsweise wie wird das Schweizer System von europäischen Amtskollegen beurteilt? Mit einem gewissen Neid! Wie internationale Vergleiche zeigen, gehört das Schweizer Gesundheitssystem zu den weltweit besten. In vielen Bereichen leistet es Überdurchschnittliches: Der Zugang zur medizinischen

Versorgung ist einmalig gut. In der Schweiz erhalten Patientinnen und Patienten am schnellsten einen Termin beim Hausarzt, werden im Notfall und bei einem Unfall sehr rasch behandelt. Wer an Krebs erkrankt, erhält ohne Wartezeit Zugang zu den neuesten Krebstherapien. Und die Schweizer Krankenversicherer sind schuldenfrei.

Die besten Argumente für ein freiheitliches Gesundheitswesen

1 Wahlfreiheit für Patienten und Versicherte erhalten

Der gfs Gesundheitsmonitor 2014 (eine Studie von Interpharma) bestätigt erneut: Neben guter Qualität ist der Schweizer Bevölkerung vor allem Wahlfreiheit wichtig. Wer mit seinem Krankenversicherer nicht zufrieden ist, kann diesen heute jederzeit wechseln. An die Einheitskasse wären wir hingegen gebunden. **Der staatliche Monopolbetrieb hätte daher keinen Anreiz, effizient, kundenfreundlich und mit hoher Qualität zu arbeiten.** Denn der Versicherte kann nicht wählen – muss aber bezahlen.

2 Überdurchschnittliche Kostensteigerungen sind unvermeidbar

Die Behauptung, die Einheitskasse würde zu tieferen Kosten im Gesundheitswesen führen, ist falsch. Es ist gerade umgekehrt: Der Aufbau des neuen Systems würde Zusatzkosten in Millionenhöhe verursachen, während heute bestehende Sparanreize im System wegfallen. Die aktuellen grossen Kostentreiber – die steigende Lebenserwartung, die medizinische Entwicklung und die Mengenausweitung – bleiben unverändert. Von 100 Prämienfranken werden heute 95 für medizinische Leistungen ausgegeben. Nur 5 Franken fliessen in die Verwaltung (inklusive Tarifverhandlungen, Kosten- und Rechnungskontrollen, Marketing, Werbung, Sponsoring und Mutationen) – deutlich weniger als bei den staatlichen Versicherungen wie SUVA (8.9 Prozent – ohne Präventionskosten) und AHV (9.2 Prozent). **Auch der Bundesrat betont, die Initiative bringe «keine kostendämpfende Wirkung».**

3 Erstklassiges Gesundheitssystem weiterentwickeln, statt zerstören

Die Schweiz verfügt über ein ausgezeichnetes Gesundheitssystem. Die Schweizer Bevölkerung erfreut sich einer der höchsten Lebenserwartungen weltweit. Patienten haben schnellen Zugang zu hochstehenden medizinischen Leistungen. Der Leistungskatalog in der obligatorischen Grundversicherung ist umfassend; Prämienverbilligungen stützen Personen mit tieferem Einkommen, zudem sind die Schweizer Krankenversicherer solide finanziert. Die Zufriedenheit der Patienten und Versicherten ist denn auch hoch: **In der Gesamtbewertung des Gesundheitssystems durch die Bevölkerung gemäss Euro Health Consumer Index (EHCI) erhält die Schweiz nach den Niederlanden die zweitbesten Noten.**

4 Zugang zu medizinischen Leistungen weiterhin sicherstellen

Im Euro Health Consumer Index erhält die Schweiz die maximale Punktzahl beim Stichwort «Zugang zur medizinischen Versorgung». Im Krankheitsfall wird die Schweizer Bevölkerung schnell und hochwertig medizinisch versorgt, die Leistungsabdeckung durch die Grundversicherung ist weitreichend. **Der direkte Zugang zu medizinischen Leistungen wäre mit der Einheitskasse stark gefährdet.** Staatliche Systeme tendieren zu Rationierungen, weil sie nur so die steigenden Kosten eindämmen können. Limitierte Leistungen und lange Wartelisten für Behandlungen wären die Folgen. Ein Blick auf andere Länder mit Staatskassen bestätigt dies.

Die Einheitskasse wird rasch zum Sanierungsfall

Die Fakten sprechen für sich: Nicht nur Rationierungen und eine Zwei-Klassen-Medizin sind die Folgen von Einheitskassen-Systemen. Verschuldete Gesundheitssysteme belasten auch die gesamte Volkswirtschaft – und die Prämienzahler.

Ein Blick auf die «Einheitskassenländer» Österreich und Frankreich zeigt: Die österreichischen Krankenkassen sassen im Jahr 2008 auf einem Schuldenberg von 858 Millionen Franken. Zu Lasten der Steuerzahler wurde

Geld eingeschossen – das aber nur bis 2015 reicht. Dann stellt sich in Österreich wieder die Frage: Schulden machen, Steuern erhöhen oder Leistungen kürzen? In Frankreich belaufen sich die Schulden der staatlichen Krankenversicherung mittlerweile auf 115 Milliarden Franken. **Will die Schweiz wirklich von einem schuldenfreien System in eines wechseln, bei dem Schulden quasi systeminhärent sind?** Um neben der AHV und der IV noch einen dritten Sanierungsfall zu bewältigen?

Veranstaltungen

Das Forum Gesundheit Schweiz lädt Sie regelmässig zu gesundheitspolitischen Informationsveranstaltungen mit prominenten Referenten ein. Tragen Sie sich die kommenden Veranstaltungen in Ihre Agenda ein.

Das Forum Gesundheit Schweiz in:

- **Lausanne**
26. August 2014
19.15 Uhr bis ca. 20.30 Uhr
(anschliessend Apéro)
Hotel Alpha Palmiers
Rue du Petit-Chêne 34
1003 Lausanne
Einheitskasse: Ja oder Nein zum Systemwechsel?
mit den Nationalräten Guy Parmelin und Jean-François Steiert
- **Olten**
2. September 2014
18.00 Uhr bis ca. 19.30 Uhr
(anschliessend Apéro)
Fachhochschule Olten
(FHNW Olten)
Riggenbachstrasse 16
4600 Olten
Einheitskasse: Ja oder Nein zum Systemwechsel?
mit Nationalrätin Bea Heim und Nationalrat Toni Bortoluzzi
- **Bern**
9. September 2014
ab 12.30 Uhr bis 14.30 Uhr
(Stehlunch)
Hotel Schweizerhof Bern
Bahnhofplatz 11
3001 Bern
Generikapreisbildung im internationalen Vergleich
mit Stefan Meierhans, Preisüberwacher, und Peter Huber, Geschäftsführer Intergenerika

Künftige Veranstaltungen, Medienmitteilungen und Positionspapiere finden Sie auf:

www.forumgesundheitschweiz.ch

Werden auch Sie Mitglied!

Das Forum Gesundheit Schweiz hält Sie informiert und lädt Sie regelmässig zu Veranstaltungen ein – im Interesse eines freiheitlichen Gesundheitswesens!

Wir freuen uns über Ihre Anmeldung unter:
contact@forumgesundheitschweiz.ch

Gerne senden wir Ihnen auch zusätzliche Unterlagen.